

Nicht ohne Kölschen Klüngel

In einer detaillierten, kenntnisreichen Darstellung zeichnet Robert von Zahn, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter im Historischen Archiv der Stadt, die Nachkriegsgeschichte des Jazz in Köln nach. Es ist eine Geschichte mit „ups and downs“, Krisen und Aufbrüchen, vor allem aber eine Geschichte engagierter einzelner.

Auch wenn die Domstadt bisweilen gern so bezeichnet wurde – „heimliche Jazz-Hauptstadt Deutschlands“ war sie nie. Was nicht weiter überrascht. Ist die Entwicklung des Jazz in Deutschland doch ohnehin gekennzeichnet durch wechselnde Kristallisationspunkte, Zentren, Szenen, die zu verschiedenen Zeiten Bedeutung erlangten, Akzente setzten, mitunter nach außen wirkten und breitere Strömungen prägten. „Die“ Stadt oder Region, die nach dem Krieg kontinuierlich eine zentrale Rolle für den deutschen Jazz gespielt hätte, gibt es nicht.

Der Grund liegt nur mittelbar in der föderalistischen Struktur der Bundesrepublik, eher in der (daraus abgeleiteten) Organisation des Rundfunks, vor allem aber in der Abhängigkeit des Jazzlebens vom Enthusiasmus und der Initiative einzelner Menschen und kleiner Gruppen. Sie waren es, die in der Nachkriegszeit Clubs und Vereine gründeten, Konzerte und Informationsveranstaltungen organisierten, mit ihrer privaten Plattensammlung zum Funk gingen, auswärtige Kontakte knüpften und um sich herum, je nach stilistischen Vorlieben, recht heterogene Zirkel bildeten.

Etwa der omnipräsente Eiscafébesitzer, Veranstalter und zeitweilige Label-Besitzer Gigi Campi, der Anfang der fünfziger Jahre den Cool Jazz zum dominierenden Stil in Köln machte. Damit setzte sich eine Spielart des Jazz durch, die der Kellerkunst der Nachkriegszeit das Ambiente gediegener Konzertsäle und die Respektierlichkeit konzertanter Aufführungen entgegenhielt. 1961 formierte Campi die Kenny Clarke/Francy Boland Big Band, die binnen kurzem zu einem der international führenden Jazzorchester werden sollte, und gegen Ende der Siebziger profilierte er sich noch einmal als Lieblingsfeind der „Initiative Kölner Jazz



Haus“ im Streit um das Stadtgarten-Restaurant, um sich dann ganz zurückzuziehen.

Partei für Campi und die Seinen bezog im „Kölner Jazzkrieg“ auch Vera Brandes, Veranstalterin und Plattenfirmen-Chefin der nachfolgenden Generation. Als Schülerin war sie ins Konzertgeschäft eingestiegen und hatte im Januar 1975 Keith Jarretts legendäres „Köln Concert“ organisiert. Sie schuf dem „New Jazz“ ECM-scher Prägung in Köln ein Forum, weitete auf ihren Labels das stilistische Spektrum sukzessive aus, produzierte dann zunehmend international, blieb der lokalen Veranstaltungsszene jedoch bis Ende der achtziger Jahre als Ausrichter von (Welt-)Musikfestivals im „Tanzbrunnen“ erhalten. 1995 sah sie sich gezwungen, ihre Firmen zu veräußern.

Zu den bestimmenden Faktoren des Kölner Jazz gehörten stets (N)WDR, Plattenstudios und Musikhochschule. 1957 kam Kurt Edelhagen zum Funk. Seine All Stars und assoziierte Musiker bedienten auch die Studios mit Unterhaltungsmusik, stellten die Dozentenschaft des Jazzkurses an der Hochschule und das Stammpersonal der Clarke/Boland Big Band. An der Hochschule erhielt der vom Cool geprägte Jazz

der Stadt überdies eine avantgardistische Note, als sich in den Sechzigern die Bernd-Alois-Zimmermann-Schüler Manfred Schoof, Alexander von Schlippenbach und Buschi Niebergall zusammaten und in den Quintetten von Schoof und Gunter Hampel aus strengen kompositorischen Vorgaben freitonalen Improvisationen entwickelten. Nach ihrem Zusammenschluß mit den unakademisch-expressiven Wuppertalern Brötzmann und Kowald zum harten Kern des Globe Unity Orchestra, das dann von Berlin aus arbeitete, fanden sie sich freilich im Lager subkultureller Kellerkunst wieder. Seit Einrichtung des Vollstudiums Jazz 1981 werden so gut wie alle nennenswerten Entwicklungen und Bands in Köln entscheidend von der Musikhochschule gespeist.

Robert von Zahn gelingt es, angesichts einer Fülle von Material mit einander vielfach kreuzenden Strängen den Überblick zu bewahren und ohne vordergründige Parteinahme Entwicklungen, Aufschwünge, Talsohlen – auch die gab es – transparent zu machen. Der Chronologie folgend – von 1945 bis zur Eröffnung des Stadtgarten-Konzertsäls (1986) en détail, danach kursorisch –, läßt er schon einmal Fäden fallen, um sie später aufzugreifen. Gleiche Personen im Laufe der Jahre an verschiedenen Orten, in wechselnden Positionen des Jazzgeschehens wiederzutreffen, dürfte nicht nur dem Spaß machen, der Köln aus geographischer Nachbarschaft im Blick hat. So ist das eben in einer Szene, die damals wie heute mit dem Engagement von Einzelpersonen und ihrem Klüngel steht und fällt. In Köln und anderswo.

Vom Keller in die Hochschule

Damit bietet von Zahns Band ein pralles Stück deutscher Jazzgeschichte, in dem sich dank hervorragenden Layouts und zahlreicher Abbildungen überdies herrlich blättern läßt. Die beigelegte CD enthält größtenteils unveröffentlichte Live-Mitschnitte von drei Konzerten aus den Jahren 1955 und 1956 mit dem Ensemble Harald Banter und Hans Koller's New Jazz Stars – von historischer Tonqualität und dokumentarischem Wert.

Berthold Klostermann

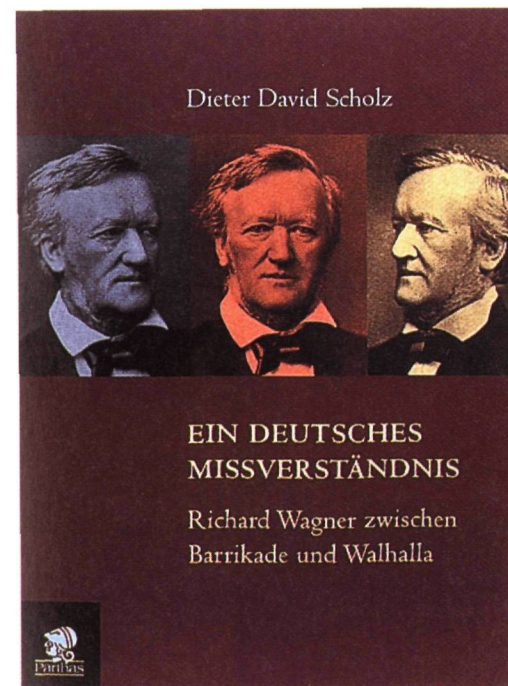
Robert von Zahn: Jazz in Köln seit 1945. Konzertkultur und Kellerkunst. Emons, Köln 1997, 264 S., 1 CD, DM 68,-

Essayistisches Fazit der Wagnerforschung

Noch ein Buch über Richard Wagner? Warum nicht, wenn ein Autor neue Gedanken zum Thema hat oder aber das, was von anderen dazu geschrieben wurde, in einer knappen und übersichtlichen Form zusammenfassen kann. FONO FORUM-Autor Dieter David Scholz ist genau das gelungen.

Scholz hat seine Ansichten zu Wagner vor einiger Zeit in einer 26teiligen Sendereihe dargelegt, die in mehreren Hörfunkprogrammen erfolgreich lief. Wer diese Sendungen gehört hat, wird es begrüßen, das Manuskript jetzt in aller Ruhe noch einmal nachlesen zu können. Aus einem guten Funkmanuskript wird freilich nicht automatisch ein gutes Buch. Die radiophone Vermittlung folgt ihren eigenen Geset-

Dieter David Scholz: Ein deutsches Mißverständnis. Richard Wagner zwischen Barrikade und Walhalla. Parthas Verlag, Berlin 1997, 384 S., DM 59,80



EIN DEUTSCHES MIßVERSTÄNDNIS

Richard Wagner zwischen Barrikade und Walhalla

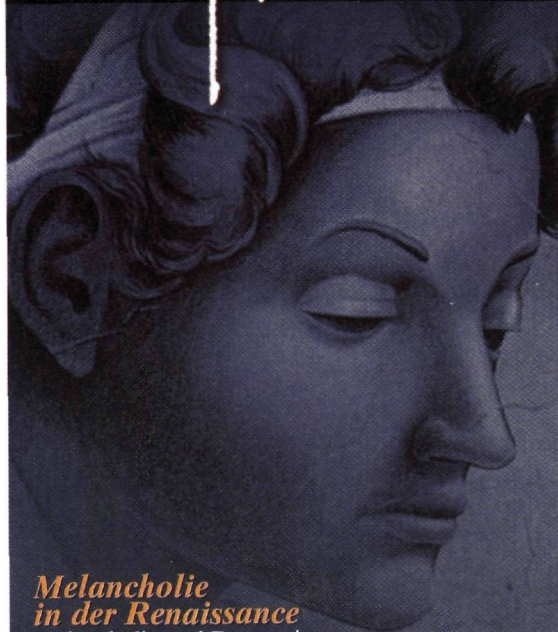
zen, da der Text immer einen auf die Musikbeispiele hinleitenden Charakter hat. Beim Lesen fehlt die sinnliche Wahrnehmung der Musik völlig, die Aufmerksamkeit konzentriert sich auf die gedankliche und sprachliche Ausformung und die wissenschaftliche Gründlichkeit. Daß Scholz darauf verzichtet hat, den Text durch Fußnoten und Anmerkungen zu zerhacken, werden ihm die meisten Leser danken. Daß bei den zahlreichen Zitaten die Quellenangaben fehlen, ist allerdings schon fragwürdiger.

Keine weitere Paraphrase über Wagners Leben und Werk will diese Publikation sein, doch Scholz kommt natürlich nicht umhin, den Lebensweg des Meisters in seinem historischen Kontext nachzuzeichnen, wobei ihm ins-

besondere die Tagebücher Cosimas wertvolles Material liefern. Der Autor nimmt Wagners Werk gleichermaßen gegen seine Anhänger wie seine Gegner in Schutz und bemüht sich, in unverkrampften Werkdeutungen dem Hörer von heute ein von allem ideologischen Ballast freies Wagnerbild zu vermitteln. Darüber hinaus greift er einige Reizthemen auf, wie Wagners Antisemitismus, den Wagnerkult seiner Gemeinde und den Wagner-Kommerz im heutigen Bayreuth. „Ein essayistisches Fazit der bisherigen Wagnerforschung“ (Scholz) will das Buch sein, nicht mehr und nicht weniger ist es geworden, flott und mit hin gut lesbar geschrieben. Allerdings dürfte es sich auf dem an Wagnerliteratur übersättigten Markt erst in einer handlichen und preiswerten Taschenbuchausgabe durchsetzen.

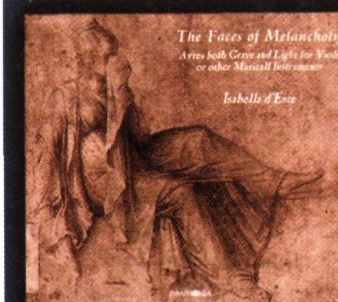
Ekkehard Pluta

PMS Klassik



Melancholie in der Renaissance

Melancholie und Depression als psychologische Reaktionen des Menschen auf die umwälzenden und irritierenden Neuerungen der Renaissance finden gerade in der Musik dieser Zeit einen künstlerischen Ausdruck, der bis heute betroffen macht. Die durch die Musik hervorgerufene Melancholie wird aber gleichzeitig zu einer angenehmen, da Musik als unmittelbares Heilmittel wirken kann: »Sie vertreibt die Sorgen, verwandelt kummervolle Gemüter und beruhigt augenblicklich.« (Robert Burton, Die Anatomie der Melancholie, 1621.)



The Faces of Melancholy

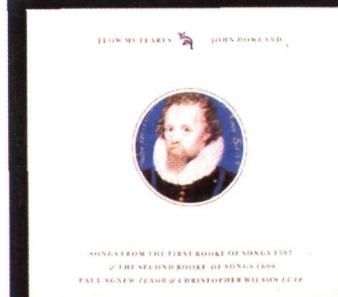
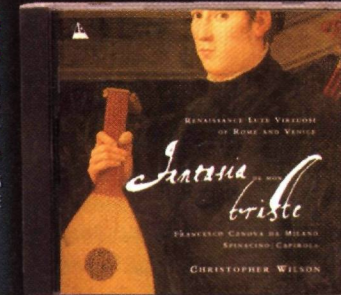
Ensemblemusik der Renaissance
Ensemble Isabella d'Este

SY 93022
SYMPHONIA

Fantasia de mon triste

Melancholie in der Lautenmusik
Christopher Wilson, Laute

METCD 1025
METRONOME



John Dowland: Flow my teares

Melancholie im Lied mit Paul Agnew und Christopher Wilson, Laute

METCD 1010
METRONOME

POLY EDIA
MUSIC SERVICE
a PolyGram company

CD's erhältlich über den Fachhandel
PMS Telefonsales Hannover, Fon: 0511 / 97 21 82 - Fax: 0511 / 78 27 36